

Globalisierte Lohnarbeit im Privathaushalt

1. Editorial	1
2. Zum Begriff der Hausangestelltenarbeit	1
3. Bestandsaufnahmen	2
Ausmass der Beschäftigung in Privathaushalten	
Lebens- und Arbeitsbedingungen	
4. Ursachen der Zunahme bezahlter Hausarbeit	4
5. Organisation und Regulierung	5
6. Theoretisches	7
7. Weitere Literatur und Links	8

1. Editorial

Liebes Denknetz-Mitglied, sehr geehrte LeserInnen,

„Hausarbeit ist in der Öffentlichkeit nicht sichtbar. Doch gerade in der Hausarbeit findet eine umfassende gesellschaftliche Verschiebung statt. Der Trend zur Privatisierung der Pflege- und Betreuungsarbeit lässt den Arbeitsmarkt für irreguläre Arbeit anwachsen. Frauen aus sogenannten Niedriglohnländern bilden eine wachsende Schicht prekär beschäftigter Hausangestellter, die zunehmend auch diese Pflegeaufgaben übernehmen. Welche gesellschaftlichen Kräfte stehen hinter dieser Entwicklung? Wie sieht die Situation in der Schweiz aus? Welche Gegenstrategien gibt es?“

Das Denknetz und das Schweizerische Arbeiterhilfswerk SAH laden ein, diese Fragen zu diskutieren, etwa am 6. November 2009 während der Tagung „Globalisierte Lohnarbeit im Privathaushalt - Wege aus der Prekarität“. Der hier vorliegende Infobrief bietet begleitend einen strukturierten Einblick in das komplexe Phänomen. Die Zusammenstellung verfolgt dabei nicht das Ziel der Vollständigkeit, sondern will - auch über die Tagung hinaus - eine vertiefende Beschäftigung mit der Thematik anregen. Sie verzichtet auf Darstellungen skandalträchtiger Missbrauchsfälle, um nüchtern den Blick auf die normale Prekarität von Lohnarbeit in Privathaushalten zu richten.

Tagung: Globalisierte Lohnarbeit im Privathaushalt

Freitag, 6. November 2009, 9.30 - 16.30 Uhr Bern, Konferenzzentrum Egghölzli, Weltpoststr.20, www.denknetz-online.ch/IMG/pdf/Flyer_Tagung_Hausarbeit_Nov_09.pdf

2. Zum Begriff Hausangestelltenarbeit

Seit es Lohnarbeit gibt, gibt es auch Formen bezahlter häuslicher Arbeit. Die Arbeit, die Gesinde, Dienstmädchen oder -boten gegen Geld, oftmals jedoch auch nur gegen Kost und Logis, verrichteten, trug vielfach die Züge feudaler Abhängigkeitsverhältnisse in sich.

Siehe **Marianne Friese**: Dienstbotin. Genese und Wandel eines Frauenberufs, in: Claudia Gather; Birgit Geisler, Maria S. Rerich (Hg.): Weltmarkt Privathaushalt. Bezahlte Hausarbeit im globalen Wandel, Münster

Das Fehlen von Arbeitsstandards und klaren Grenzziehungen charakterisiert aber auch heute noch die Lohnarbeit im Privathaushalt und begründet oftmals neofeudale Abhängigkeitsverhältnisse. Hingegen herrscht in der internationalen Diskussion weitgehend Einigkeit darüber, dass die Begriffe Dienstboten bzw. -mädchen die geleistete Arbeit abwerten. Auch die Bezeichnung Haushalthilfe suggeriert, dass es sich nicht um „richtige“ Arbeit handelt. In der Tendenz setzen sich deshalb die Bezeichnungen Hausangestellte, hauswirtschaftliche Arbeit bzw. im internationalen Kontext „domestic work“ durch. In einigen Ländern soll sogar jeglicher Bezug zu „Haus“ vermieden werden.

Der Begriff hauswirtschaftliche Arbeit umfasst folgende Tätigkeiten: Kochen, Wäsche waschen und Bügeln, Reinigen, Gartenarbeit, Wach- und Transporttätigkeiten, Pflege und Betreuung von Kindern, Behinderten, Kranken und Alten. Der Bereich Pflege und Betreuung beansprucht den grössten Anteil an der geleisteten hauswirtschaftlichen Arbeit und gliedert sich wiederum in zahlreiche Tätigkeiten, die eine hohe fachliche Kompetenz erfordern.



Dieses Symbol verweist auf einen Text, der per Mausclick abgerufen werden kann. Die URL wird für den Ausdruck vollständig angegeben.

Inhalt und Gestaltung: Holger Schatz. Besonderen Dank für Anregungen geht an Anne Gurzeler, Karin Pape und Beat Ringger. Ältere Ausgaben des Infobriefs sind auf unserer Homepage abrufbar. Kontakt: [newsletter\(at\)denknetz-online.ch](mailto:newsletter(at)denknetz-online.ch)

Wiederveröffentlichung in: Bührmann, A./Diezinger, A./Metz-Göckel, S. (2007): Arbeit - Sozialisation - Sexualität. Zentrale Felder der Frauen- und Geschlechterforschung. Wiesbaden



Grundlagenpapier zu Care-Ökonomie von Shahr Razavi
www.widernet-work.ch/pdf/pdf_d er_JaKo/Razavi_UN-RISD_2007.pdf

Die Lohnarbeit ist in Privathaushalten nur ein Aspekt von „Hausarbeit“, denn ein grosser Teil der Sorge- und Pflegearbeit in Privathaushalten wird immer noch unbezahlt – als „Arbeit aus Liebe“ - verrichtet.

siehe hierzu den grundlegenden Artikel von **Bock, Gisela; Duden, Barbara** (1977): Arbeit aus Liebe - Liebe aus Arbeit. Zur Entstehung der Hausarbeit im Kapitalismus In: Frauen und Wissenschaft. Beiträge zur 1. Sommeruniversität für Frauen. Berlin

Beide Bereiche, die bezahlte wie die unbezahlte Arbeit im Privathaushalt sind wiederum Teil der sogenannten Care-Ökonomie, die auch ausserhalb von Privathaushalten stattfinden kann. „Care“ bezeichnet demnach alle Tätigkeiten, ob bezahlt oder unbezahlt, privat oder öffentlich, bei denen Menschen für die alltägliche Versorgung anderer Menschen zuständig sind.

3. Bestandsaufnahmen

Ausmass

Zur Unsichtbarkeit von Hauswirtschaftsarbeit gehört ihre unzureichende statistische Erfassung. Unterschiedliche Definitionen von Hausarbeit erschweren die Verfügbarkeit von Daten zusätzlich. So wird in vielen Ländern Arbeit in Privathaushalten unter „personenbezogene Dienstleistungen“ geführt. Dennoch zeigen die verfügbaren Daten, dass der Anteil von Hausangestellten an der Erwerbsbevölkerung weltweit wächst und mit bis zu 10% einen beträchtlichen Anteil am Arbeitsmarkt ausmacht.

Folgende Tabelle gibt einen Überblick über den prozentualen Anteil von angemeldeten Hausangestellten an der Erwerbsbevölkerung einiger weniger ausgewählte Länder.

Anteil der Hausangestellten an Erwerbstätigen in %				
	1995	2000	2006	♀ %*
Südafrika	x	9,36	8,66	79,7
Argentinien	7,42	7,93	7,94	92,4
Israel	1,66	1,56	1,78	94,1
Luxemburg	2,13	2,24	2,67	k.A.
Spanien	2,84	2,75	3,85	90,9
Frankreich	x	x	2,50	x
Schweiz	1,24	1,47	1,24	83,0

Quelle: Die frei zugängliche Datenbank der ILO, laborsta.ilo.org. Diese bezieht sich auf die jeweiligen offiziellen Statistiken der Länder. *Anteil Frauen an Hausarbeit 2006

Die Zahlen belegen auch den sehr hohen Frauenanteil an der Gesamtheit der Hausangestellten. Berücksichtigt man die Tatsache, dass die meisten männlichen

Hausangestellten vorzugsweise als Gärtner, Wächter oder Chauffeure arbeiten, so muss bei den Pflege- und Betreuungsarbeiten von einem fast 100% Frauenanteil ausgegangen werden.

Schweiz

Nach offiziellen Daten aus der Erwerbstätigenstatistik ETS des Bundesamtes für Statistik wuchs der Anteil von bezahlten Beschäftigten in Schweizer Privathaushalten (NOGA 97 Private Haushalte mit Hauspersonal) von 49 000 im Jahr 1995 auf 61 000 im Jahr 2008. Dies entspricht 1,4 % aller Erwerbstätigen in der Schweiz bzw. 0,7 % vom erfassten Arbeitsvolumen. Allerdings muss von einer vergleichsweise sehr hohen Kluft zwischen deklarierten und tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden ausgegangen werden.

Die Gewerkschaft Unia geht – ausgehend von diversen Studien – deshalb von über 100 000 Personen aus, die in Schweizer Privathaushalten arbeiten. In Privathaushalten müsse von einer vergleichsweise sehr hohen Quote von unangemeldeter Arbeit (Schwarzarbeit) ausgegangen werden. Kantonale Schätzungen zur Zahl und Lebenslage von von Menschen ohne offizielle Papiere (Sans-Papiers) gehen ebenfalls davon aus, dass die Mehrheit in Privathaushalten arbeitet – naturgemäss unangemeldet. Die Schätzungen zur Anzahl der in der Schweiz lebenden Sans-Papiers reichen von 50 000 bis 300 000.

Eine Studie von Yves Flückiger und Cyril Pasche von der Uni Genf zu illegaler Beschäftigung in Privathaushalten zeigt für das Jahr 2004, dass etwa 6500 Personen im Bereich der Hauswirtschaft in Genf arbeiten, davon 5000 Sans-Papiers.

Die Interprofessionelle Gewerkschaft für ArbeiterInnen (IGA) hat im Rahmen einer Sektoranalyse die externe Haushaltsarbeit im Kanton Basel-Stadt untersucht. Resultat: Jede Woche werden in den Basler Privathaushalten 100'000 Arbeitsstunden von Externen geleistet und jede zweite der bezahlten Arbeitskräfte ist eine "Sans-Papiers-Arbeiterin".

The United Nations Research Institute for Social Development (UNRISD) führt unter dem Titel "Political and Social Economy of Care" ein Forschungsprojekt für acht Länder aus allen Kontinenten durch. Das Projekt läuft bis Ende 2009. Die Schweiz vertritt hier Europa. Ein entsprechender Länderbericht von Mascha Madörin und Nadia Baghdadi erscheint im November. **Mascha Madörin** hat im Mai bereits erste Resultate zusammengefasst.



www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/03/02/blank/data/01.htm |



www.unia.ch/uploads/media/Faktenblatt_NAV.pdf



www.sans-papiers.ch/site/uploads/media/Studie_Hauswirtschaft_Genf_2004.pdf



www.viavia.ch/spip/article.php3?id_article=1045



www.widernet-work.ch/pdf/pdf_d er_JaKo/MaschaMadoerin.pdf

Arbeits- und Lebensbedingungen

Der zentrale Aspekt, der die Arbeit im Privathaushalt in grundsätzlicher Weise negativ bestimmt, ist ihre geringe gesellschaftliche Anerkennung. Zum einen ist dies ihrem vermeintlich privaten, zum anderen ihrem vermeintlich unproduktiven Charakter geschuldet, und zum dritten ist dies stark mit Genderaspekten verschränkt. Traditionellerweise zielt Arbeit im Privathaushalt nicht auf eine Wertschöpfung im Sinne der Kapitalverwertung und wird auch nicht dem Service Public zugerechnet. Die Fähigkeiten, die zur Ausübung der hauswirtschaftlichen Arbeit erforderlich sind, gelten gemeinhin als dem weiblichen Naturell „gegeben“ – sei dies biologistisch begründet oder durch geschlechtsspezifische Sozialisation erworben. Diese Fähigkeiten müssen diesem Verständnis nach lediglich abgerufen werden. Sie gelten damit nicht als Qualifikationen, die in einem Lernprozess erworben wurden und die stets aufs neue einer komplexen Arbeitswirklichkeit angepasst werden müssen. Hauswirtschaftliche Arbeit bleibt auf diese Weise völlig unterbewertet.

Dass Pflege- und Betreuungsarbeit jedoch eine hohe soziale und emotionale Kompetenz erfordern, wurde in der (feministischen) Literatur hinreichend herausgearbeitet. Der französische Soziologe **Jean-Claude Kaufmann** weist jedoch darauf hin, dass auch das Kochen, Reinigen etc. in einem Privathaushalt eine flexible emotionale Zuneigung erfordert, da der gesamte Haushalt und all die darin befindlichen Dinge, Anordnungen etc. in der Regel integrale Teile des speziellen Habitus der jeweiligen ArbeitgeberInnen sind und entsprechend behandelt werden müssen.

Damit sind wesentliche Gründe für das in der Regel sehr niedrige Lohnniveau in der Hauswirtschaft genannt. Dazu kommen die strukturellen Schwierigkeiten, in diesem Sektor organisiert und kollektiv höhere Löhne einzufordern (siehe 5).

Löhne im Vergleich

In Ländern wie der Schweiz, Dänemark, Finnland sowie vielen asiatischen und nordafrikanischen existieren keinerlei verbindliche Mindestlöhne, weder in gesetzlicher noch in kollektivvertraglicher Form, sondern lediglich Empfehlungen. Sehr viele Länder kennen jedoch gesetzliche Mindestlöhne, die auch für hauswirtschaftliche Arbeit gelten, allerdings oftmals auf sehr tiefem Niveau.

Gesetzliche Mindestlöhne 2009 €					
LU	9,49	GR	4,05	USA	4,44*
FR	8,71	PT	2,71	GB	6,21*
IE	8,65	SK	1,70	PL	1,73*
BE	8,41	SI	3,41	RO	0,82*
NL	8,47	ES	3,78	BG	0,78*

* Umrechnung auf Euro, Stand 10.10.09,
Quelle: WSI, Hans-Böckler-Stiftung

Tarif- bzw. Gesamtarbeitsverträge

In einigen Ländern wie Italien, Österreich oder Deutschland gibt es Kollektivvereinbarungen, in den Löhne verbindlich festgelegt werden. In Deutschland etwa beträgt der Lohn für Ungelernte 8,13, für Gelernte 9,57. In der Schweiz existiert in Genf ein kantonaler Normalarbeitsvertrag mit Löhnen von 18,45 Fr. für Ungelernte bzw. 19,60 Fr. für Gelernte.

Lebensbedingungen und Aufenthaltsstatus

Die zurzeit eindeutig umfangreichste empirische länderübergreifende Bestandsaufnahme der Lebens- und Arbeitsbedingungen unter Berücksichtigung der jeweils gültigen arbeits- und sozialversicherungsrechtlichen Bedingungen hat das internationale Arbeitsamt der **ILO 2009** vorgelegt.

Die Lebensbedingungen variieren von Land zu Land sehr stark und hängen von einer Reihe von Faktoren ab: Wohnen die Beschäftigten im Haushalt, in dem sie arbeiten (**Live-in**) oder sind sie eigenständig, ausserhalb des Arbeitgeberhaushalts, untergebracht (**Live-out**). Verfügen die MigrantInnen über soziale Netzwerke oder bleiben sie isoliert. Ist die Beschäftigung formalisiert, d.h. bei entsprechenden Behörden angemeldet oder nicht. Verfügen die Beschäftigten über jeweils gültige Aufenthaltspapiere oder nicht. Der Begriff **Irregularität** scheint sich dafür zunehmend in der politischen und wissenschaftlichen Diskussion gegenüber jenem der „Illegalität“ durchzusetzen, weil letzterer negative Assoziationen wecke.

Gerade der Aspekt der Irregularität gilt im Hinblick auf die Perspektiven zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen als Schlüsselfrage. Das restriktive Aufenthalts- und Einwanderungsrecht in den allermeisten Zielländern lässt vielen Hausangestellten keine andere Wahl, als zunächst irregulär einzureisen und



www.boeckler.de/pdf/ta_mindestlohn-datenbank.pdf



www.ilo.org/public/english/protection/condtrav/pdf/dw_g_e.pdf



siehe "Platform for International Cooperation on Undocumented Migrants PICUM"
www.picum.org/?pid=9&mc=2

Arbeit zu suchen. Für diese Menschen stellt eine stärkere Verrechtlichung und Regulierung der Lohnarbeit im Privathaushalten durch Tarif- und Gesamtarbeitsverträge oder durch eine erleichterte Anmeldung der Beschäftigungsverhältnisse keine Verbesserung dar, solange ein nachgewiesenes Arbeitsverhältnis nicht automatisch eine Legalisierung des Aufenthaltstatus mit sich bringt. In einigen Ländern wie England, Spanien oder Italien ist dieses Prinzip des **Earned Regularization** prinzipiell gültig. In der Praxis stellen sich jedoch vielfältige Probleme und Gefahren beim Versuch, sich als „Irreguläre“ auf diese Möglichkeit zu beziehen, so dass auch in diesen Ländern von einer grossen Zahl irregulärer Hausangestellter ausgegangen wird.

In Basel hat die Anlaufstelle für Sans Papiers im Jahre 2004 eine Umfrage unter 100 MigrantInnen durchgeführt, die ohne gültige Aufenthaltspapiere in Basel leben und oftmals in Privathaushalten arbeiten. Im Zentrum der Fragestellungen standen dabei die Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie die Hintergründe der Arbeitsmigration.

Kinder

Im Auftrag von Terre des Hommes Schweiz hat das Departement Soziale Arbeit der Fachhochschule Aargau Nordwestschweiz im Jahr 2004 eine Studie „Minderjährige Hausangestellte in der Schweiz“ erstellt. Auch wenn die ForscherInnen nur mit einer kleinen Stichprobe von 10 Fällen arbeiten konnten, ist auf der Grundlage von qualitativen Interviews ein aufschlussreiches Bild über die Hausarbeit von Minderjährigen in fremden Privathaushalten entstanden. In der Mehrheit handelte es sich um Kinder ohne legalen Aufenthaltsstatus.

Au-Pairs

Ein beachtlicher Teil der hauswirtschaftlichen Arbeit wird im Rahmen von sogenannten Au-pair Vereinbarungen abgewickelt, die weltweit bei Familien und jungen Menschen beliebt sind. Ein Au-pair Arrangement bezeichnet den freiwilligen, zeitlich begrenzten Aufenthalt einer jungen Person (es gelten je nach Land Altersbegrenzungen, maximal bis zum 30. Lebensjahr), in einem fremdsprachigen Haushalt. Beide Seiten profitieren: Die junge Person lernt Sprache und Kultur, erhält Unterkunft, Verpflegung und je nach Land ein Taschengeld (in der Schweiz 600 bis 700 Franken, in Deutschland etwa 250 Euro) und der Haushalt profitiert von der „Mithilfe“. Diese „Hilfstätigkeiten“ (z.B. Babysitten und

und Kinder betreuen) sollen nach internationalen Richtlinien jedoch auf wenige Stunden pro Tag „begrenzt“ sein. Die Unbestimmtheit vieler Richtlinien führt jedoch immer wieder dazu, dass Haushalte die unbürokratischen Rekrutierungsmöglichkeiten für Au-Pairs nützen, um für eine gewisse Zeit eine vollwertige Haushaltsangestellte zu beschäftigen. In Folge der in den letzten Jahrzehnten zunehmend erschwerten Einreisbestimmungen vieler europäischer Staaten sind insbesondere für viele osteuropäische Frauen „Au-pair“ Arrangements zu einer wichtigen Migrationsstrategie geworden. **Sabine Hess**, die zwei Jahre die Lebensbedingungen slowakischer Frauen erforschte, die in deutschen Haushalten als Au-Pair oder als Hausangestellte arbeiten und leben (als sogenannte „live-ins“), sieht vor allem das Ineinanderfallen von Arbeits- und Lebensort als besonderes Problem. Im Verbund mit der geringen Regulierungsdichte in beiden Bereichen seien der Inanspruchnahme der Hausarbeitskraft keine Grenzen gesetzt. Mangelnde Zeitautonomie und vor allem die deutliche Überschreitung der vereinbarten Arbeitszeiten seien gang und gäbe.

Studien zum Missbrauch von Au-Pairs in der Schweiz existieren nicht. Bis 2006 konnten Au-pair Bewilligungen nur für Angehörige aus Ländern der alten Europäischen Union, USA, Kanada, Australien und Neuseeland eingeholt werden. Im neuen Ausländergesetz AUG vom 16.12.2005 wurde jedoch die „grundsätzliche Möglichkeit“ eines Au-pair Aufenthalts aus allen anderen Staaten eingeräumt. Es ist deshalb von einer Zunahme von Au-pair Vereinbarungen mit Personen auszugehen, deren Herkunft sie anfälliger für Missbrauch machen. Leider werden Au-Pairs statistisch nicht separat ausgewiesen, sondern unter „Kurzaufenthalter“ subsumiert.

4. Ursachen

Für die Renaissance der globalisierten Lohnarbeit im Privathaushalt werden sowohl Push-Faktoren (diese beziehen sich auf die Verhältnisse in den Auswanderungsländern sowie die Motive der Migrierenden) wie auch Pull-Faktoren (diese beziehen sich auf die Bedingungen der Nachfrage nach hauswirtschaftlicher Arbeit) betrachtet.

Push-Faktoren

Viele MigrantInnen streben der Forschung zufolge keine dauerhafte Aus-

Sabine Hess: Globalisierte Hausarbeit. Au-pair als Migrationsstrategie von Frauen aus Osteuropa. 2005 Wiesbaden



www.sans-papiers.ch/site/uploads/media/Studie_Arbeitsbedingungen_2004.p



www.terredeshommes.ch/fileadmin/t dh/schweiz/aktuell _pdf/Minderjaehri ge_Hausangestellte_Okt2004.pdf



Bericht der deutschen Bundesregierung zum Missbrauch von Au-Pairs in Deutschland. www.aupair-index.de/downloads/pdf/news/123.pdf

Mirjana Morokvasic, Pendeln statt Auswandern. Das Beispiel der Polen, in: dies. u. Hedwig Rudolph Hg., Wanderungsraum Europa. Menschen und Grenzen in Bewegung, Berlin 1994, 166–187.



Weltbankbericht
Global Economic Prospects (GEP)
für 2006.
<http://go.worldbank.org/SVQ903AJPO>



Prognosen für Europa
<http://ec.europa.eu/social/main.jsp?catId=556&langId=de>

Prognosen für die Schweiz: François Höpflinger, Demographische Alterung - Trends und Perspektiven (2009), www.hoepflinger.com/fhtop/DemografischeAlterung.pdf sowie Bundesamt für Statistik (2006) Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung der Schweiz 2005-2050, Neuchâtel; BFS. www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/news/publikationen.Document.79071.pdf

wanderung an, sondern wollen nur kurz- und mittelfristig „ihr Zuhause verlassen, um Zuhause bleiben zu können“. Ziel ist die Verbesserung der Lebensbedingungen im Heimatland.

Sie hoffen, während des Arbeitsaufenthaltes möglichst viel Geld ansparen zu können, um damit nach erfolgter Rückkehr bessere Perspektiven im Heimatland zu erhalten. Vielfach werden bereits während des Auslandsaufenthalts Teile des Lohns an zuhause gebliebene Angehörige überwiesen. Diese sogenannten **Remittances** sind wegen ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung in den Fokus entwicklungspolitischer Debatten geraten. Ungeachtet des durch Emigration stattfindenden Verlusts von oftmals gut qualifizierten Arbeitskräften, dem sogenannten **Brain Drain**, sieht die Weltbank in den Remittances ein Mittel zur Armutsbekämpfung: „Internationale Migration kann zu erheblichen Wohlfahrtssteigerungen für Migranten und ihre Familien, sowie für deren Herkunfts- und Zielländer führen, wenn Regelungen angestrebt werden, um besser mit dem Strom der Migranten umzugehen und Geldtransfers zu erleichtern“.

Ein Teil versucht jedoch, sich ein neues Leben im Zielland aufzubauen. Die Arbeit im Privathaushalt wird dabei als Möglichkeit betrachtet, einen schnellen Zugang zur jeweiligen Sprache zu finden und Geld für eine allfällige Berufs- oder Hochschulbildung im Zielland anzusparen.

Pull-Faktoren

Der demographische Wandel („Alterung der Gesellschaften“) und die damit bedingte Zunahme von pflegebedürftigen älteren Menschen.

Statistische Prognosen bezüglich der Alterung der Gesellschaften sollten mit Vorbehalt begegnet werden, da sich weder Migrationseffekte noch Gebärverhalten „berechnen“ lassen. Hingegen ist unbestritten, dass die absolute Zahl betagter Menschen insbesondere in Europa, Japan und der USA ansteigen wird, vor allem dann, wenn die geburtenstarken Jahrgänge der 1950er und 1960er das potentielle Pflegealter erreichen werden.

Erosion traditioneller Pflege- und Versorgungsleistungen

Die Zunahme von Frauenerwerbsarbeit – sei es infolge einer autonomen Lebensplanung von Frauen oder infolge des politisch forcierten Zwangs, durch Lohnarbeit Einkommen zu erzielen – hinterlässt eine Lücke, zumal eine Kompensation

durch eine vermehrte Übernahme von Hausarbeit durch Männer weitestgehend ausgeblieben ist. Die Tendenz zu kleineren Familien und dem früheren Aus- und Wegzug von Familienangehörigen verstärken diesen Effekt.

Ökonomisierung und Privatisierung von Pflege- und Betreuung

Eine Reihe von ökonomischen und politischen Faktoren begünstigen den Anstieg der Nachfrage nach bezahlter Arbeit im Privathaushalt. Die neoliberale Reorganisation des Sozialstaats hat in vielen Ländern zu einer (Re-)Privatisierung von Care-Arbeit geführt. Entgegen etwa der offiziellen Rhetorik von "Vereinbarkeit von Familie und Beruf" haben einige Wohlfahrtsstaaten in den vergangenen Jahrzehnten öffentliche Betreuungsleistungen abgebaut. Das drastische Beispiel Ostdeutschland, wo nach der „Wende“ ab 1989 ein dichtes Kita- und Krippennetz abgebaut wurde, steht nicht allein. In Frankreich etwa findet ein Abbau des Kindertagesstättennetzes zugunsten der Förderung privater Lösungen statt, und der gemeinhin als fortschrittlich betrachtete Staat Niederlande kann mittlerweile als „Vorreiter bezüglich der Durchdringung des Privatbereichs durch marktwirtschaftliche Kriterien gelten: Individualisierung von Betreuungsverpflichtungen und -arrangements werden ideologisch als freie Wahl und Selbstmanagement präsentiert“, so **Helma Lutz**.

Im Gesundheitswesen werden im Zuge der Einführung von Fallkostenpauschalen vormals öffentlich erbrachte Pflegeleistungen wieder in den Privatbereich abgeschoben. Weil zunehmend „Fälle“ abgegolten werden, aber nicht mehr die real aufgewendete Pflege- und Betreuungszeit, tendieren die Spitäler aus einer betriebswirtschaftlichen Logik heraus dazu, PatientInnen so schnell als möglich wieder nach Hause zu schicken, wo sie dann private Lösungen finden müssen. Zugleich wird in der Schweiz der öffentliche, nicht profitorientierte Pflege- und Betreuungsdienst Spitex, der Menschen in Haushalten betreut, unter Ökonomisierungsdruck gestellt, so dass dessen Leistungen qualitativ und quantitativ unzureichender werden. Diese Zusammenhänge sind also ein weiterer Grund für die steigende Nachfrage nach bezahlter hauswirtschaftlicher Arbeit, die zunehmend auch durch kommerzielle Unternehmen angeboten wird.



Zur geschlechtsspezifischen Verteilung der unbezahlten Hausarbeit zwischen 1997 und 2007 in der Schweiz siehe www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/04.html



www.gesellschaftswissenschaften.uni-frankfurt.de/uploads/7820/2302/in_time_fremde_lho_mme.pdf



Sarah Schilliger: Who cares? Care-Arbeit im neoliberalen Geschlechterregime. In: WIDERSPRUCH 56/09, www.denknetz-online.ch/IMG/pdf/sc_hilliger.pdf



Susy Greuter, Sarah Schilliger: "Ein Engel aus Polen": Globalisierter Arbeitsmarkt im Privathaushalt von Pflegebedürftigen. In: Denknetz-Jahrbuch 2009,

www.denknetz-online.ch/IMG/pdf/Greuter_Schilliger.pdf



Christine Flitner: Perspektiven in der familienergänzenden Kinderbetreuung. In: Denknetz-Jahrbuch 2009. www.denknetz-online.ch/IMG/pdf/Flitner.pdf

Das internationale Netzwerk der Hausangestellten „domestic workers network“ wird von der IUL, dem Weltverband der Gewerkschaften für Lebensmittel-, Landwirtschafts- und HotelarbeitsnehmerInnen unterstützt. Auf seiner Website finden sich Verweise auf Organisationen und Gewerkschaften für Hausangestellte in allen Kontinenten.



www.domesticworkerrights.org



Siehe hierzu Karin Pape (2009): Menschenwürdige Arbeit im Haushalt. Die Agenden der IAO und der organisierten Hausangestellten, in Denknetz Jahrbuch 2009, www.denknetz-online.ch/IMG/pdf/Pape.pdf



Mobilisierungsleaflet, <http://domesticworkerrights.org/sites/en.domesticworkerrights.org/files/pamILOeng.pdf>

Hohe Beiträge für Kindertagesstätten

In der Schweiz wurden und werden die Institutionen der familienergänzenden Kinderbetreuung (Kindertagesstätten Kita) zwar quantitativ zügig ausgebaut. Hingegen sind die geforderten Elternbeiträge teilweise prohibitiv hoch, was dazu führt, dass die Anstellung einer privaten "Nani" günstiger kommen kann als die Inanspruchnahme von Krippenplätzen.

5. Organisierung/ Regulierung

Die gesellschaftliche „Unsichtbarkeit“ der bezahlten Hausarbeit einerseits sowie die Isoliertheit der Hausangestellten im Privathaushalt andererseits scheinen dem Kampf um die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen enge Grenzen zu setzen. Umso erfreulicher ist es, sich die vielfältigen Organisierungsbemühungen von Hausangestellten zu vergegenwärtigen. In den „südlichen“ Kontinenten Asien, Afrika und Südamerika sind Kämpfe dabei weitaus ausgeprägter als in den Ländern des „Nordens“, wo in aller Regel Gewerkschaften, Behörden und politische Organisationen „stellvertretend“ für die Hausangestellten auf eine stärkere Regulierung hinarbeiten.

Eine der wichtigsten international koordinierten Aktivitäten stellt zurzeit die Bemühung des **domestic workers network** für das Zustandekommen einer Konvention der ILO (International Labour Organisation, deutsch IAO) dar. Das allgemeine Ziel der Konvention ist die Durchsetzung eines neuen Paradigmas der menschenwürdigen Arbeit, das gemäss der ILO einen Wechsel signalisiert „von der paternalistischen Vorstellung vom „guten Arbeitgeber“, der aus einem Gefühl von *noblesse oblige* handelt, zu einer Auffassung, deren Grundlage die Achtung der Arbeitnehmerrechte von Hausangestellten bildet“. Das ILO selbst scheint dem Ziel einer „Menschenwürdigen Arbeit für Hausangestellte“ eine grosse Priorität beizumessen, was sich in der Erstellung des gleichnamigen Berichts (siehe oben) manifestiert, der zugleich den entsprechenden Tagesordnungspunkt der 2010 stattfindenden ILO Konferenz vorbereiten soll. Das domestic workers network möchte nun mit einer starken Mobilisierung erreichen, dass am Ende dieses Prozesses innerhalb der ILO nicht nur eine unverbindliche Empfehlung, sondern eine Konvention steht, die in den ILO Mitgliedsstaaten dann auch umgesetzt werden muss.

Vorausgegangen war im April 2006 ein Treffen von Gewerkschaften und anderen Organisationen in Amsterdam, bei dem die Rolle der Gewerkschaften bezüglich der Organisation der Hausarbeitenden diskutiert werden sollte. Während der Konferenz mit dem Titel „Shadows: Organising and protecting domestic workers in Europe: the role of trade unions“, organisiert von der European Trades Union Confederation (ETUC), International Restructuring Education Network Europe (IRENE) and the Platform for International Cooperation on Undocumented Migrants (PICUM) wurden verbindliche Eckwerte für eine verstärkte und koordinierte Mobilisierung bestimmt. Im November 2006 folgte daraufhin die internationale Tagung „Respect and Rights. Protection for Domestic/Household Workers!“ die von vielen Gewerkschaften, Initiativen und NGO organisiert wurde. Ein umfangreicher Bericht der in Amsterdam in der Zentrale der Gewerkschaft FNV abgehaltenen Tagung ist abrufbar.

Schweiz

In der Schweiz versucht die Gewerkschaft Unia zusammen mit dem Gewerkschaftsbund SGB zurzeit darauf hinzu wirken, dass der Bund bzw. die Kantone einen verbindlichen Normalarbeitsvertrag NAV erlassen, in dem Mindestlöhne und Arbeitsbedingungen festgeschrieben werden. Angesichts vieler bekannt gewordener Fälle von Armutslöhnen und unwürdigen Arbeitsbedingungen sei ein solcher Schritt überfällig, zumal auf Arbeitgeberseite kein verhandlungsfähiger Verband existiert, mit dem die Gewerkschaften einen Gesamtarbeitsvertrag aushandeln könnten, so **Vania Alleva** und **Mauro Moretto** in ihrer Einschätzung der Thematik aus gewerkschaftlicher Sicht. Allerdings ersetze ein solcher NAV nicht die Notwendigkeit einer gewerkschaftlichen Organisation, zumal nur diese eine Umsetzung der dann geltenden Mindestbedingungen garantiert. Die Forderung nach einem NAV für Hausangestellte kann auf die Erfahrungen aus Genf aufbauen, wo es bereits seit 2004 einen kantonalen Vertrag gibt. Dieser legt einen Mindestlohn für Qualifizierte von 3760 Fr. (19,60 Stunde) bzw. 3550 (18,45) für Ungelernte fest. Wer einen Abschluss als Koch, Gärtner oder Hotelfachfrau/man besitzt, erhält deutlich mehr (z.B Koch/Köchin 4290). Die Chancen für einen NAV durch den Bund stehen mittlerweile nicht schlecht, zumal auch der Arbeitgeberverband angesichts der erweiterten Personenfreizügigkeit aus den neuen EU-



www.etuc.org/IMG/pdf/Rapport_domestic_workers-3.pdf



http://en.domesticworker-rights.org/sites/en-domesticworker-rights.org/files/EN_GtextRaR.pdf



Vania Alleva, Mauro Moretto: Angestellte in schweizerischen Privathaushalten. Normalarbeitsverträge statt prekäre Arbeitsverhältnisse. Denknetz-Jahrbuch 2009. www.denknetz-online.ch/IMG/pdf/Alleva_Moretto.pdf



www.unia.ch/uploads/media/Pourranpier_NAV_Genf.pdf



www.sit-syndicat.ch/spip/IMG/pdf/Economie-domestique-2008.pdf



www.nzz.ch/nachrichten/schweiz/mi-ndestloehne_im_haushalt_1.3196720.html



Der erläuternde Bericht des Bundesrates zu dieser Vorlage findet sich unter www.admin.ch/ch/d/gg/pc/documents/1696/Be-richt.pdf



Die Vernehmlassung des vpod ist verfügbar unter www.vpod.ch/ffileadmin/vpod_zentrale_files/Sozialbereich/PDFs/VnL_6_IV_Revision.pdf

Literaturhinweise hierzu finden sich bei Helma Lutz: *Intime Fremde – Migrantinnen als Haushaltsarbeiterinnen in Westeuropa*, in: *L'Homme*, 18, 1/2007



www.gesellschaftswissenschaften.uni-frankfurt.de/uploads/7820/2302/intime_fre-mde_lhomme.pdf

Ländern von steigenden Missbräuchen redet und die Tripartite Kommission des Bundes (bestehend aus VertreterInnen von Arbeitgebern, Arbeitnehmern und Bundesbehörden) Ende diesen Jahres einen entsprechenden Antrag dem Bundesrat vorlegen möchte.

Assistenzbeitrag

Die bezahlte, individuelle Betreuung behinderter Menschen stellt eine besondere Form von bezahlter hauswirtschaftlicher Arbeit dar. In verschiedenen Ländern wird sie staatlich bezahlt, um Behinderten zu erlauben, in einem Privathaushalt leben zu können. Im Rahmen der 6. Revision des Bundesgesetzes über die Invalidenversicherung (IVG) soll eine solche Arbeitsform unter dem Titel des Assistenzbeitrages eine gesetzliche Grundlage erhalten. Von Seiten der Behindertenverbände wird vor allem kritisiert, dass der Kreis der behinderten Personen, die in den Genuss eines Assistenzbeitrages kommen sollen, sehr eng gezogen wird. Von Seiten der Gewerkschaften wird moniert, das vorgesehene Anstellungsmodell (die Behinderten müssen individuell als Arbeitgeber fungieren) verstärkte Abhängigkeitsverhältnisse und dass der vorgesehene Stundenlohn (Fr. 30.-) sei zu gering. Der vpod, der sich ausführlich zu diesen Aspekten äussert, schlägt eine Pool-Lösung vor, d.h. die Anstellung der Dienstleisterinnen bei einer öffentlich-rechtlichen Firma, sowie differenzierte Löhne von Fr. 45.- für wenig qualifizierte und Fr. 70.- für qualifizierte Tätigkeiten. Die Vernehmlassung dazu wurde Mitte Oktober abgeschlossen.

6. Theoretisches

Feminisierung der Migration

Die Renaissance von weltweiter Lohnarbeit in Privathaushalten im Zuge des neueren Globalisierungsschub der vergangenen Jahrzehnte hat zu einer „Feminisierung der Migration“ geführt. Während in früheren Migrationsphasen Frauen eher ihren emigrierenden Männern folgten, gelten sie nun als „PionierInnen der neuen Migration“.

Hausarbeit als Doing Gender

Das verstärkte „Eindringen“ von Frauen in die klassisch männliche Domäne der ausserhäuslichen Erwerbsarbeit – sei es infolge selbstbestimmter Emanzipationsentscheidungen oder sei es infolge politisch umgesetzter volkswirtschaftlicher Imperative – weckte in den vergangenen

Jahrzehnten immer wieder Hoffnungen, Hausarbeit könne zwischen den Geschlechtern „gerecht“ neu verteilt werden. Sämtliche verfügbare Studien über die geleistete Arbeit im Haushalt zeigen, dass diese nach wie vor von Frauen geleistet wird: Entweder von der nunmehr berufstätigen Frau in ihrer „Freizeit“, oder eben von Migrantinnen, wodurch die existierende soziale Hierarchie der Geschlechter verewigt bleibe. Dazu **Helma Lutz**: „Die Umverteilung von Haus- und Versorgungsarbeit auf eine *andere Frau* verbleibt in der Logik des *doing gender*, ruft keine Irritationen hervor, da mit dieser Lösung das gängige Identitätsmuster nicht zur Disposition gestellt wird.“

Hausarbeit als Reproduktion sozialer Ungleichheit

Bridget Anderson pocht in ihrem 2005 erstellten Nachwort zur deutschen Ausgabe ihrer bereits 1997 erschienen Studie *Doing the dirty work?* (siehe Literatur) darauf, dass bezahlte Hausarbeit nicht nur die Geschlechter-, sondern auch die Klassenhierarchie reproduziere. Denn die Weitergabe der Hausarbeit, die man oder frau ja eigentlich selber machen könne, gelingt ja nur, weil bestehende soziale Abhängigkeiten ausgenutzt werden können. Niemand geht freiwillig in einen anderen Haushalt, um dort Dreck weg zu wischen.

Anderson steht deshalb auch den vielfachen Bemühungen um eine Aufwertung von Hausarbeit gespalten gegenüber. „Es gibt einen Unterschied zwischen kurzfristigen praktischen Antworten und langfristigen Zielen. Verträge und Durchsetzungsmechanismen in der Hausarbeit, die deren besonderen und eigentümlichen Charakter sowie die ungleichgewichtige Machtverteilung anerkennen, würden einen wichtigen Schritt voran bedeuten, der viel dazu beitragen könnte, Missbrauch und Ausbeutung zu mildern. Aber es ist nur ein erster Schritt. In einer idealen Welt hätten wir keine Hausarbeiterinnen, aber wir hätten auch keine Ungleichheit, Ungerechtigkeit und Armut. Der Ruf nach Verträgen für Hausarbeit widerspricht dem ganz langfristigen Ziel, dass es überhaupt keine Hausarbeiterinnen mehr gibt, aber nicht automatisch. Angesichts der ungleichgewichtigen Machtverteilung zwischen ArbeitgeberInnen und Arbeiterinnen in Privathaushalten ist jeder Prozess, der die Selbstorganisation der Arbeiterinnen erleichtert, ein wichtiger Fortschritt.“

Lutz, a.a.O. „Mit *doing gender* ist gemeint, dass Personen wissen, wie sie sich in alltäglichen Situationen als Mann oder Frau zu verhalten haben, beziehungsweise wie sie Männlichkeit und Weiblichkeit handelnd herstellen müssen.“

Abschaffung der Hausarbeit als langfristiges Ziel meint natürlich auch bei Anderson nicht, dass es kein Putzen, Pflegen und Betreuen geben wird bzw. soll. Es geht um die Überwindung von hierarchischen Arbeitsteilungen, die es den einen ermöglicht, die notwendige Arbeit systematisch und dauerhaft auf jene überzuwälzen, denen hierzu keine Alternative bleibt. Die aktuell dringend notwendige Organisation und Regulierung des Systems privat organisierter Lohnarbeit ist in diesem Sinne nur ein begrenzter Aspekt einer umfassenderen Strategie zur Repolitisierung und Entprivatisierung von Care. „Die flächendeckende Einrichtung von Krippen, Ganztageschulen und gemeinschaftlich organisierten Einrichtungen zur Unterstützung von pflegebedürftigen Menschen“ (Schilliger, Who cares?, a.a.O.) wären konkrete Schritte auf dem Weg zu einer umfassenden „**sozialen Infrastruktur**“.



Siehe das vielbeachtete Konzept der sozialen Infrastruktur www.links-netz.de/rubriken/R_infrastruktur.html

7. Weitere Literatur und Links

Lutz, Helma (2007): Vom Weltmarkt in den Privathaushalt. Die neuen Dienstmädchen im Zeitalter der Globalisierung. Barbara Budrich, Opladen

Anderson, Bridget (2006 dt. Ausgabe): Doing the Dirty Work? Migrantinnen in der bezahlten Hausarbeit in Europa, Assoziation A, Berlin. Anderson ist Mitarbeiterin von *Kalayaan*, einer Selbstorganisation von illegalisierten Hausarbeiterinnen in Großbritannien. Das Buch beruht auf einer Studie, die sie 1997 in westeuropäischen Großstädten (Athen, Barcelona, Berlin, London und Paris) über die Lebensverhältnisse illegaler Hausarbeiterinnen aus den Philippinen, Lateinamerika, Afrika oder Osteuropa unternommen hat und die 2005 aktualisiert wurde. Eine Rezension zu "Doing the dirty work" findet sich in der Zeitschrift Wildcat Nr.76 nebst einem Essay "Wer macht den Dreck weg? Gender, Migration und Hausarbeit" von Lady Stardust, www.wildcat-www.de/wildcat/76/w76_hausarbeit.htm - Buchbesprechung

Behning, Ute (1997) (Hg.): Das Private ist politisch. Widersprüche der Ökonomisierung privater Familien- und Haushalts-Dienstleistungen, Berlin

Rerrich, Maria S. (2006): Die ganze Welt zu Hause. Cosmopolite Putzfrauen in privaten Haushalten. Hamburger Edition. Das komplette Kapitel 3 "Die aktuellen Rahmenbedingungen der bezahlten Haushaltsarbeit – einige Zahlen, Fakten und Hintergrundinformationen" ist abrufbar unter www.labournet.de/branchen/dienstleistung/rg/rerrich_kap3.pdf

Hess, Sabine (2009): Globalisierte Hausarbeit. Au-pair als Migrationsstrategie von Frauen aus Osteuropa, Wiesbaden. Der empirische Teil über junge Frauen aus Osteuropa beleuchtet das Phänomen Hausarbeit aus der Perspektive der Frauen als handelnde AkteurInnen. Die dabei herausgearbeiteten Migrationstrategien verortet die Autorin theoretisch zwischen Cultural Studies und Poststrukturalismus.
Inhaltsverzeichnis und Vorwort: www.springerlink.com/content/g7m012/

Dahl, Hanne Marlene; Hansen, Lise Lotte (2005): Recognition, Care and the Welfare State, in: Lepperhof, Julia/Satilmis Ayla/ Scheele, Alexandra (Hg.): Made in Europe. Geschlechterpolitische Beiträge zur Arbeit, Münster. Der Aufsatz bietet eine grundsätzliche Diskussion zum Begriff Care.

Denknetz Infobrief # 3 „Arbeit und Gender“ aus dem Jahre 2006 liefert viele Hinweise zur Debatte um Care und dem vergeschlechtlichten Verhältnis von Lohn- und Hausarbeit. www.denknetz-online.ch/IMG/pdf/Infobrief3_Gender.pdf-2.pdf

Madörin, Mascha: Neoliberalismus und die Reorganisation der Care-Ökonomie. Denknetz-Jahrbuch 2007. Madörin diskutiert in ihrem Artikel die Charakteristika der Care-Ökonomie, skizziert ihre quantitative Bedeutung und erörtert den zunehmenden kapitalistischen Verwertungsdruck, dem sie aufgrund des relativen Niedergangs der industriellen Fertigung ausgesetzt ist. <http://www.denknetz-online.ch/IMG/pdf/Madorin.pdf>

ILO (2009): Die zurzeit eindeutig umfangreichste empirische länderübergreifende Bestandsaufnahme der Lebens- und Arbeitsbedingungen unter Berücksichtigung der jeweils gültigen arbeits- und sozialversicherungsrechtlichen Bedingungen. www.ilo.org/public/english/protection/condtrav/pdf/dw_ge.pdf

Zimbio ist ein Projekt, das versucht, globale Informationen zu Hausarbeit zu sammeln: www.zimbio.com/The+Domestic+Workers%27+Movement+Around+the+World

Das **Committee for Asian Women** hat eine spezielle Unterseite für domestic workers eingerichtet: www.cawinfo.org/category/informal-economy/domestic-workers/

Film über die Situation von **Hausangestellten im Libanon**: www.youtube.com/watch?v=3rY91LCy4s

Ban-Ying ist eine NGO in Deutschland (Berlin), die Haushaltshilfen in Diplomatenhaushalten hilft und Menschenhandel aus asiatischen Ländern thematisiert. Sie hat eine mehrsprachige Broschüre erstellt. www.ban-ying.de/pageger/start.htm

Hausangestellte in China, www.wildcat-www.de/dossiers/china/chd_hausangestellte.html

Die Organisation **Women in Informal Employment WIEGO** unterhält auf ihrer Website eine Unterrubrik Domestic Workers mit vielen Hinweisen auf Studien und Aktivitäten, www.wiego.org/occupational_groups/domesticWorkers/index.php